

Rosa Baumgartner

Autor(en): **M.H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **7 (1902-1903)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. Der Vorstand erhält von der Generalversammlung Vollmacht, gemäss den ihm von der heute gewählten Heimkommission gestellten Anträgen einen Bauplatz zu erwerben und einen bezüglichen Kaufvertrag abzuschliessen. Dem Vorstand wird hierzu ein Kredit bis auf Fr. 40,000 eröffnet.

VII. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der ausserordentlichen Generalversammlung in Olten.

VIII. Von der Union für Frauenbestrebungen in Zürich ist ein Schreiben, das kirchliche Frauenstimmrecht betreffend, eingegangen. Nach kurzer Diskussion wird mit allen gegen 2 Stimmen folgende Resolution beschlossen:

Die IX. Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins in Luzern begrüsst es freudig, dass die Union für Frauenbestrebungen in Zürich das Frauenstimmrecht auf dem Gebiete der Kirche, der Schule und des Armenwesens zu erlangen sucht.

Wir sind einig mit der Union in der Überzeugung, dass wenn irgendwo den Frauen auf diesen Gebieten Gleichberechtigung mit den Männern gebührt und werden ihre Bestrebungen das Frauenstimmrecht betreffend, soviel wir dazu Gelegenheit haben, kräftig unterstützen.

Die Präsidentin: *Dr. E. Graf.*

Die I. Schriftführerin: *F. Stauffer.*

B. *Vergabungen* an der Generalversammlung in Luzern: Anonym Fr. 5. Durch die Präsidentin der Sektion Emmental von einer Freundin des Vereins Fr. 5.—.

† Rosa Baumgartner.

Am 14. Mai, einem selten schönen Frühlingstage wurde in Bern Emma Gloor zur letzten Ruhestätte geleitet. An der Totenfeier in der Johanneskirche hatte auch Rosa Baumgartner teilgenommen. Von schwerer Krankheit genesen und wieder in der Schule tätig, schien sie alle Gefahr überstanden zu haben. Niemand unter den sie Begleitenden dachte im Entferntesten an die Möglichkeit ihres Todes, niemand als — sie allein. „Singt mir dann dasselbe Lied,“ sagte sie auf dem Heimweg zu ihrer Freundin, und drei Wochen später, auf den Tag und die Stunde genau, wurde ihre eigene Leichenfeier, ihrem Wunsche gemäss mit dem Liede „Ueber den Sternen, da wird es einst tagen“, eingeleitet.

Durch diesen Tod hat die bernische Volksschule eine ihrer tatkräftigsten Lehrerinnen, der schweizer. Lehrerinnenverein eines seiner treuesten Mitglieder verloren.

Rosa Baumgartner wurde am 23. Oktoker 1853 in Münchenbuchsee geboren, wo sie ihre Jugendzeit verlebte und die Primar- und Sekundarschule besuchte. Nach einem zweijährigen Seminarkurs in der Fröhlichschule in Bern, erhielt sie im Frühling 1871 das Patent als Lehrerin, vorläufig zwar nur ein provisorisches, weil sie das zur Patentierung vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht hatte.

Die jugendliche Lehrerin wurde nun an die Unterschule in Wattenwil gewählt. Nach zwei Jahren vertauschte sie diese Stelle mit einer solchen an der Unterschule in Seewil. Hier in der Nähe des heimatlichen Dorfes, wo ihre Mutter und Geschwister wohnten, blieb sie 3¹/₂ Jahre.

In spätern Jahren pflegte sie zu sagen, sie hätte diese Stelle wieder verlassen, weil sie an der leichten Schule zu wenig Arbeit gefunden habe. Das war nicht etwa eine Phrase. Sie fühlte vielmehr schon damals, dass ihre aussergewöhnliche Arbeitskraft sich dort nicht voll entfalten könne. Zudem entsprach die Arbeit an den Kleinen und Kleinsten nicht ihrer innerlichsten Veranlagung; sie war für die Erziehung der reifern weiblichen Jugend geschaffen. Dass sie dies frühzeitig erkannt und ihren Lebensweg demgemäss geändert hat, ist in der Folge einem Werk zu gut gekommen, das heute nicht zu den gesuchten gehört, dem Werke der Rettungsarbeit in der Anstalt.

Kurz entschlossen — langes Erwägen und nutzloses Warten gehörte so gar nicht zu ihren Charaktereigenschaften — liess sie sich an die Rettungsanstalt in Köniz wählen. Indem sie sich als Glied in den Anstaltsorganismus einreihete, hatte sie auf ihre Selbständigkeit verzichtet, ein Opfer, das um so grösser war, da sie zu den sehr selbständigen Naturen gehörte.



In der Erziehung an den armen, theils ganz verwahrlosten, öfters durch Richterspruch zur Zwangserziehung verurteilten Anstaltsmädchen ist ihr heisser Drang nach Arbeit gestillt worden. Als Lehrerin hatte sie die Oberklasse zu unterrichten. Trotz der lückenhaften Vorbildung der aus allen Theilen des Kantons nach Köniz Verbrachten, haben diese armen Mädchen dort eine Bildung erhalten, die ihnen in normalen Verhältnissen schwerlich zu teil geworden wäre. Das war aber nur die eine Seite ihrer Wirksamkeit; die weit schwierigere war die Erziehung der Mädchen zu Ordnung, zu Zucht und Sittlichkeit, zur Arbeit und zur Arbeitsfreudigkeit. Dazu eignete sich Rosa wie nicht leicht eine zweite. Sie war nicht nur eine gute Lehrerin, sondern in gleichem Masse eine vorzügliche Hausfrau. Es gibt keinen Zweig hauswirtschaftlicher Tätigkeit, den sie nicht von Grund aus gekannt und mit seltener Kraft und Leichtigkeit ausgeübt hat.

Bei ihrem Tode sind so viele rührende Beweise der Liebe und Dankbarkeit aus den Kreisen der frühern Anstaltsmädchen kund geworden, dass man sich unwillkürlich fragt, warum die *leitenden Stellen* solcher Anstalten nicht öfter in dazu geeignete Frauenhände gelegt werden.

Nach 7¹/₂-jähriger, anstrengender Arbeit wünschte sie wieder in den Schuldienst einzutreten. Im Jahre 1884 erhielt sie eine Lehrstelle an der Primarschule „Obere Stadt“ in Bern, wo sie zuerst die zweite und später die oberste Mädchenklasse übernahm. Während 19 Jahren hat sie die Erziehung der grossen Mädchen ihrer Klasse geleitet. Auch hier hat sie die Arbeit an den Kindern des Volkes mit ganzer Treue getan. Sie liess sich ihre Fortbildung immer sehr angelegen sein. Trotz der 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden und der vielen Arbeit, die sie sonst geleistet hat, besuchte sie jeden Kurs, von dem sie sich etwelchen Nutzen für ihre Schulführung versprechen konnte. An ihrem Grabe wurde ihr von einem Vertreter der Schulbehörde das Zeugnis ausgestellt, dass ihre Leistungen immer ganz vorzügliche gewesen sind.

Es genügte ihr aber nicht, ihren Schülerinnen die Kenntnisse beigebracht zu haben, die der Unterrichtsplan vorschreibt; sie bereitete sie recht eigentlich für das Leben vor, so gut dies durch die Schule geschehen kann. Sie kannte das Leben genugsam, um zu wissen, welche schwere Anforderungen dasselbe an die Volksschülerinnen stellt. Von Haus aus praktisch veranlagt — im Fache des Handarbeitens war sie eine Autorität — suchte sie bei ihren Mädchen jenes Arbeitsgeschick auszubilden, das als Mitgabe für das Leben ein unschätzbare Gut repräsentiert. Auch ausser der Schule hat sie sich für jedes einzelne Kind bekümmert und ist ihren Schülerinnen beim Schulaustritt in der Frage der Berufserlernung mit ihrem Rat beigegeben. Die ungewöhnlich zahlreiche Beteiligung an der Totenfeier in der Kapelle des Burgerspitals legte Zeugnis ab von der grossen Sympathie, die sich Rosa Baumgartner als städtische Lehrerin erworben hatte.

In Bern war die Zeit gekommen, da sie ihre Tatkraft ausser der Schule in den Dienst eines sozialen Werkes von nicht geringer Bedeutung stellen sollte. Aus dem Verein der stadtbernerischen Primarlehrerinnen, der die Interessen seiner Mitglieder in guten und bösen Tagen verfochten hatte, entstand im Jahre 1903 der Verein schweiz. Lehrerinnen. Mit der Begeisterung, wie sie den Berner-Lehrerinnen zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch eigen war, wurde der Verein nach dem Vorbild des Vereins badischer Lehrerinnen gegründet. Heute braucht es, schon im Hinblick auf die ansehnliche Mitgliederzahl und das zu erfreulicher Höhe angewachsene Vereinsvermögen, keinen besonders grossen Optimismus, um an die Verwirklichung der Vereinszwecke zu glauben. Vor zehn Jahren erforderte aber die Organisation der grösstenteils unbekanntenen kantonalen und ausserkantonalen Kolleginnen einen ganzen und grossen Glauben. Es war eine einzig schöne Zeit, da die Gedanken der Liebe und Fürsorge so leicht und friedlich beieinander wohnten und die Zeit noch fern lag, da im Raume sich die Sachen stossen sollten.

Zu den glücklichsten Optimisten jener Tage gehörte auch Rosa Baumgartner. Sie wurde in den ersten Vorstand gewählt. Bei der Konstituierung verstand es sich von selbst, dass sie das Amt der Kassiererin übernehmen musste. Sinn für Ordnung, scharfer Verstand und Geschäftskennntnisse befähigten sie ganz besonders zu dieser Arbeit. Das Amt der Kassiererin ist noch heute ein mühe- und verantwortungsvolles und wird es immer bleiben. In jener ersten Zeit erforderte der Verkehr mit den Mitgliedern, die sich jetzt längst in den Geschäftsgang eingelebt haben, noch einen ganz besondern Takt. Nicht überall und nicht allgemein durften die Beiträge durch Nachnahme erhoben werden. Man brachte oder schickte das Geld zu gelegener und zu ungelegener Zeit, vergass wohl

auch hie und da das eine und das andere. Die Kassiererin ertrug mit Humor und Geduld die vermehrten Arbeiten, wie sie überhaupt selten die Gemütsruhe verlor.

Als in den Tagen der grossen Tombola die Tausender innert wenigen Wochen sich mehrten, da stand unsere Kassiererin auf der Höhe ihrer Aufgabe. Bis alle die kleinen und grossen Gaben und Lose sich in Kassenscheine verwandelt hatten, galt es manchen Gang zu tun, manchen Eingang zu buchen und vor allen Dingen peinlichste Ordnung zu halten. So hat sie jahrelang ihres Amtes als Kassiererin gewaltet und unserm Verein in uneigennützigster Weise treue Dienste geleistet. Ihr Name und ihr Wirken soll in der Geschichte des Lehrerinnenvereins unvergessen bleiben und über das Grab hinaus werden die schweiz. und besonders die bernischen Lehrerinnen ihrer ersten Kassiererin ein liebevolles Andenken bewahren.

Ihr Familienleben, das sich in Bern in freundlichster Weise gestaltet hatte, — sie konnte mit einer jüngern Schwester zusammenleben — sollte sich in unerwarteter Weise zu einem grössern Kreis gestalten. Durch den Tod einer Schwester waren vier unerzogene Kinder mutterlos geworden. Im Laufe der Jahre haben die zwei Schwestern die vier Kinder zu sich genommen und Mutterstelle an ihnen vertreten. Für diese Aufgabe hat Rosa die letzten Lebensjahre gelebt und gelitten. Dass sie dieses Lebenswerk, an dem sie mit jeder Faser ihres Herzens hing, unvollendet hinterlassen musste, ist die Tragik ihres Lebens.

Mit einer Energie, wie sie nur ihr eigen war, hat sie die langsam fortschreitende Krankheit ertragen. Die Arbeit, die sie in gesunden Tagen spielend leicht besorgt hatte, konnte der seit Jahren geschwächte Körper endlich nicht mehr leisten. Im Dezember musste sie sich in der Schule vertreten lassen. Eine schwere Operation brachte sie an den Rand des Grabes. Was die innigste Liebe erdenken und die treueste Pflege ausführen kann, das wurde ihr an ihrem Krankenbette zu teil. Endlich siegte ihre starke Konstitution über die Schwäche. Sie erholte sich überraschend schnell. Wir liessen uns täuschen und nahmen für Kraft, was Selbstüberwindung war. Am 20. Mai erlitt sie einen schweren Rückfall. Die Ärzte hielten eine Magenoperation für dringend notwendig. In einer schweren Nacht hat sich Rosa zum Entschluss einer zweiten Operation durchgerungen. Auch die zweite Operation ging verhältnismässig gut vorüber; aber nach wenig Tagen waren ihre Kräfte aufgezehrt. In der Morgenfrühe des 2. Juni durfte sie heimgehen. Sanft und friedlich schlummerte sie hinüber ins ewige Leben.

Mit ihr ist eine ganze, reiche Persönlichkeit von uns geschieden. Die Lücke, die ihr Scheiden in ihre Familie gerissen, wird nie ausgefüllt werden. Ob auch über Tod und Schmerz die Zeit dahinschreite und morgen vergessen ist, was gestern war, uns wird sie immer fehlen, die treue Kollegin, die aus dem vollen, reichen Leben scheiden konnte, weil ihre Mission hienieden erfüllt war.

M. H.

† Emma Gloor.

Dumpf tönen die Glocken von unserm lieben Münster über die Aare zu uns hinüber. Alles strömt auf dieses Zeichen hin der Kirche zu, um der Leichenfeier des Herrn Bovet, dieses Wohltäters der Menschheit, beizuwohnen. — Diese Töne begleiten auch eine andere Schar Leidtragender: Schulkommission, Frauen-